

HESSISCHER RUNDFUNK, 1. Programm

Sendung "Passiert - notiert"

9. 9. 1976, 17.10 Uhr

Live-Interview durch Moderator Karl-Heinz Send

---

Send: Wenn es in dieser Woche einen Krimi zu sehen gibt, meine Damen und Herren, dann sollten Sie ihn sich besonders kritisch betrachten im Hinblick auf den Beitrag, den wir Ihnen jetzt bringen wollen. Denn in einem Jahr werden Millionen von Bundesbürgern die Arbeit der Polizei mal so zu sehen bekommen, wie sie wirklich ist. Das jedenfalls glaubt der 39jährige Gießener Kriminaloberrat Dieter Schenk, der aus Verärgerung über das falsche Bild, das Kriminalromane und Fernsehkrimis von der Arbeit der Polizei vermittelt, einen Antikrimi in diesen Tagen geschrieben hat. Wir sind jetzt mit ihm verbunden. Schönen guten Tag Herr Schenk. Ich darf gleich sagen, Sie sind ja Leiter der Kriminalpolizei in Gießen und auch passionierter Pfeifenraucher, also sie passen so richtig ins Krimibild. Herr Schenk, was hat Sie denn eigentlich so geärgert an der Darstellung der Polizeifiguren in jenen Filmen.

Schenk: Ja, guten Abend Herr Send. Seit Jahren habe ich wie viele meiner Kollegen entweder darüber gelächelt oder mich geärgert, was man so in Kriminalromanen liest oder in Fernsehkrimis sieht. So habe ich dann eines Tages voriges Jahr den Versuch gewagt, das Buch "Der Durchläufer" zu schreiben, um etwas mehr Realitätsnähe zu bieten, denn wir werden ja mit dem identifiziert, was der Zuschauer im Fernsehen sieht. Er hat keine Vergleichsmöglichkeiten und geht deshalb von einem falschen Eindruck aus.

Send: Ja, ganz kurz Herr Schenk, wie unterscheiden sich denn Ihre Polizisten von denen in den Kriminalromanen oder in den Fernsehkrimis.

Schenk: Es sind nicht nur die Beamten, die sich unterscheiden. Ich habe versucht, alles mehr der Realität anzupassen, obwohl es keine Dokumentation ist. Da gibt es sehr viele Punkte, die zu beanstanden sind, beispielsweise die Manipulation des Verdachtew, da es üblich ist, in einem Fernsehkrimi oder Kriminalroman den Verdacht erst einmal bewußt auf eine ganz unschuldige Person zu lenken, die sich dann hinterher nicht als Täter herausstellt. Dann werden die Rechtsbrecher in ihrer Persönlichkeit falsch dargestellt, entweder als übertriebene Bösewichte, was sie auch nicht immer sind oder aber sympatisch-glorifiziert. Und es werden sehr viele handwerkliche Fehler gemacht, Ermittlungsfehler in der Tatortarbeit oder am Tatort, wo man mehr oder weniger von Spurenvernichtung sprechen könnte. Oder auch in der Beobachtung, wenn der eine Streifenwagen oder Kripowagen, der dem Täterwagen im Abstand von 50 Metern folgt, dann merkt das auch der ungeschickteste Straftäter spätestens nach 500 Metern. Außerdem werden im Fernsehen üblicherweise die Straftaten immer aufgeklärt,

das entspricht auch nicht der Wirklichkeit, obwohl die Krimis häufig von Kapitalverbrechen handeln, und bei Kapitalverbrechen die Aufklärungsquote ja tatsächlich sehr hoch ist.

Send: Ja nun, das Böse muß ja naturgemäß bestraft werden, muß auch beseitigt werden, das ist wohl so eine Moralvorstellung, die den Fernsehbürger dann getrost ins Bett fallen läßt, aber was glauben Sie, kann denn sonst noch Ursache sein, Herr Schenk, für die falsche Darstellung der Arbeit der Polizei, also in Bezug auf Spurensicherung und Behandlung von Verdächtigen usw. Liegt es vielleicht in der Dramaturgie begründet, daß es notwendig ist, um Spannung zu schaffen oder wie sehen Sie das?

Schenk: Das ist sicherlich ein Grund, daß man eben erstens durch Laien etwas schafft, die unsere Arbeit nicht gut genug kennen und auch nicht gut genug recherchieren und zum anderen, das muß ich inzwischen auch sehen, nachdem ich etwas Einblick habe, kann man die Realität so wie sie ist sicher nicht darstellen, ganz einfach deswegen nicht, weil es für den Zuschauer mit Sicherheit langweilig würde, und man muß irgendwie dramaturgisch Action schaffen, um den Zuschauer auch für die Sache zu interessieren. Es ist sehr schwierig, hier einen goldenen Mittelweg zu finden, um einerseits die Wirklichkeit darzustellen und andererseits möglichst den Unterhaltungswert zu erhalten.

Send: Ja, Herr Schenk, nun haben wir gehört, daß das ZDF aus Ihrem Buch einen Film machen will, wird dann zwangsläufig dieser Film langweilig werden oder wie sehen Sie das?

Schenk: Das hoffe ich nicht, und ich hatte Gelegenheit, mir 3 Tage einmal im Studio die Arbeit anzuschauen und verschiedene abgedrehte Szenen zu begutachten und ich glaube, daß die Qualität doch überdurchschnittlich gut ist und daß man unserer Alltagsarbeit recht nahe gekommen ist und dabei trotzdem den Handlungsablauf so interessant gestaltet hat, daß es eben für den Zuschauer, wie ich auch hoffe, nicht langweilig wird.

Send: Und hoffentlich auch selbstkritisch genug, Herr Schenk?

Schenk: Ja, das war ohnehin ein Bemühen von mir, daß man ja eigentlich nur dann glaubwürdig erscheint, wenn man auch ehrlich genug ist, gewisse eigene Fehler und Schwächen zuzugeben. Das habe ich auch getan. Die Beamten, die dort tätig werden, sind also nicht diese Supermänner oder auch Trottel, wie sie manchmal dargestellt werden, sondern sie arbeiten im Team, und viele der Fernsehkrimis dokumentieren ja bereits in ihrem Titel, daß eine bestimmte Person hier im Vordergrund der Topstar ist, der alle Fäden in der Hand hat, alle Ermittlungen wichtiger Art selbst leitet, im entscheidenden Moment den Fall klärt, und genau so ist es bei uns nicht, eher umgekehrt. Die wichtige Rolle spielen die Mitarbeiter, die Sachbearbeiter. Der Vorgesetzte koordiniert und hat auch seine Aufgaben, aber ist nicht vordergründig der Topstar, wie er hier im Fernsehen häufig gebracht wird.

Send: Wir sind gespannt auf das Buch, noch mehr auf den Film, Herr Schenk, und ich nehme an, es wird in Zukunft so eine Art Konkurrenzkampf auf der Mattscheibe zwischen der Schokoladenpolizei und den eigentlichen Profis geben, mal sehen, bei welcher Serie einem eher das Gähnen ankommt. Wir wünschen Ihnen trotzdem viel Erfolg.

Schenk: Ich bedanke mich